Psychotherapeut 2012 · 57:373
DOI 10.1007/s00278-012-0911-2
© Springer-Verlag 2012

Redaktion
B. Strauß, Jena

Inge Frohburg, Jochen Eckert (Hrsg.)

Gesprächspsychotherapie heute

Eine Bestandsaufnahme

GWG-Verlag, Köln 2011. 180 S., ISBN 978-3-926842-50-3, EUR 21,90

Die Gesprächspsychotherapie (klientenzentrierte Psychotherapie) zählt international und in Deutschland seit vielen Jahren zu den wichtigsten und einflussreichsten psychotherapeutischen Richtungen. In den 1970er und 1980er Jahren entwickelte sich die Gesprächspsychotherapie zu dem am stärksten verbreiteten Psychotherapieverfahren in der BRD. Auch im staatlich organisierten Gesundheitswesen der DDR spielte sie bis zur deutschen Wiedervereinigung eine wesentliche Rolle. Dies änderte sich nachhaltig in den Jahren nach dem Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes 1999. Besonders bedeutsam ist in diesem Kontext, dass der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA)

der Gesprächspsychotherapie 2008 die sozialrechtliche Anerkennung verweigerte – obwohl ihre Wirksamkeit wissenschaftlich klar belegt ist und die berufsrechtliche Anerkennung durch den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) bereits seit 2002 vorliegt. Dadurch bedingt ist in den letzten Jahren ein „Niedergang“ der Gesprächspsychotherapie in Deutschland zu verzeichnen. Vor diesem Hintergrund ist der vorgestellte Band aus Beiträgen einer Fachtagung der Deutschen Psychologischen Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (DPGG) im Mai 2010 entstanden. Das Buch beinhaltet eine aktuelle Bestandsaufnahme hinsichtlich der Entwicklung, der heutigen Stellung und der Zukunftsperspektiven der Gesprächspsychotherapie.

Die Autoren des Bands sind allesamt profilierte Vertreter der Gesprächspsychotherapie. Karl-Otto Henze skizziert zu Beginn die Stellung der Gesprächspsychotherapie in der deutschen Gesundheits- und Berufspolitik. Im Anschluss gibt Jürgen Kriz einen aufschlussreichen Überblick über die Entwicklung der Gesprächspsychotherapie im deutschen Gesundheitswesen, insbesondere nach der offenbar interessengeleiteten Verweigerung der sozialrechtlichen Anerkennung durch den G-BA. Ludwig Teusch berichtet über die Rolle der Gesprächspsychotherapie in der stationären klinischen Versorgung. In den Beiträgen von Inge Frohburg und von Mark Helle wird die Stellung der Gesprächspsychotherapie an deutschen Universitäten sowie an Fachhochschulen dargestellt. Gerhard Stumm gibt einen Überblick zu neueren Entwicklungen des klientenzentrierten Konzepts. Abschließend fassen Doris Müller und Dorothee Wienand-Kranz die Abschlussdiskussion der DPGG-Tagung zusammen.

Bei dem vorgestellten Band handelt es sich um eine v. a. in berufspolitischer Hinsicht wichtige und lesenswerte Publikation. Das Buch stellt, wie die Herausgeber anmerken, einen „vorläufigen Schlusspunkt“ im Kampf um die Anerkennung der Gesprächspsychotherapie in Deutschland dar. Die einzelnen Buchbeiträge zeigen sehr deutlich, dass die Gesprächspsychotherapie ohne sozialrechtliche Anerkennung als Therapieverfahren keine Zukunft hat. Auf absehbare Zeit ist in Deutschland kein Fachkundenachweis in Gesprächspsychotherapie möglich. Der damit unmittelbar zusammenhängende Nachwuchsmangel in Praxis, Forschung und Lehre signalisiert, dass der Fortbestand der Gesprächspsychotherapie existenziell gefährdet ist. Die Rekonstruktion dieser bedauerlichen Entwicklung führt dem Leser die gesundheitspolitischen Realitäten in Deutschland schonungslos vor Augen. Ganz offensichtlich wurden und werden wesentliche strukturelle Entscheidungen nicht auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse, sondern interessengeleitet und politisch motiviert getroffen – letztlich zum Nachteil der Patienten. Gleichwohl gibt es noch ein Fünkchen Hoffnung: Im Zuge der anstehenden Novellierung des Psychotherapeutengesetzes könnte die Gesprächspsychotherapie (wie auch die systemische Therapie, deren Wirksamkeit ja ebenfalls wissenschaftlich belegt ist) doch noch sozialrechtlich anerkannt werden. Ungeachtet der „wenig euphorischen“ Zwischenbilanz des vorgestellten Bands erscheint ein Nachruf auf die Gesprächspsychotherapie deswegen verfrüht. Hier ist den Teilnehmern der DPGG-Fachtagung zuzustimmen: „Nur wer nicht mehr kämpft, hat schon verloren“.

Johannes Jungbauer, Aachen

Übersicht

I. Frohburg, J. Eckert (Hrsg.)
Gesprächspsychotherapie heute

W. Senf, M. Broda (Hrsg.)
Praxis der Psychotherapie

**Es werden nur angeforderte
Rezensionen veröffentlicht.**